

BULLETIN SCIENTIFIQUE

PUBLIÉ PAR

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG

ET RÉDIGÉ

PAR

SON SECRÉTAIRE PERPÉTUEL.

TOME QUATRIÈME.

(Avec cinq planches.)

1838.

S A I N T - P É T E R S B O U R G

C H E Z W. G R A E F F

ET

L E I P Z I G

C H E Z L. V O S S.

(Prix du volume 5 roubles p. l. Russie, 1½ écus de Pr. p. l'étranger.)

Für Olof des Heiligen Zurückkunft nach Norwegen muss dem zu Folge nicht 1015 und noch weniger 1017, wie Suhm früher behauptet hatte, und es seitdem von manchem Universalhistoriker bis jetzt wiederholt wird, sondern 1014 die richtige Jahrzahl bleiben. Damit ist auch eine feste Grundlage für seine eigentliche Regierungszeit gewonnen, welche mit allen ihren, für Norwegen und Skandinavien überhaupt wichtigen Ereignissen, und dadurch für den Urheber selbst veranlassten, merkwürdigen Wechselzuständen nebst seinem Aufenthalte in Russland, der Gegenstand der folgenden Theile sein wird.

N O T E S.

3. UEBER (DAS VOLBORTHIT^(*)), EIN NEUES VANADINHALTIGES MINERAL; VON DR. A. VOLBORTH. MITGETHEILT VON H. HESS (lu le 16 mars 1838).

Die Vanadinsäure ist in der Natur bis jetzt nur in Mexico, Schottland und im östlichen Russland gefunden worden, überall aber nur in Verbindung mit Bleioxyd, als vanadinsaures Bleioxyd. Um so grösser war meine Ueberraschung als ich bei Untersuchung eines mir vom Leibmedicus Dr. Rauch mitgetheilten olivengrünen Minerals, welches derselbe mit einer ganzen Sammlung vom Kammerherrn v. Solomirsky erhalten hatte, (welches also wohl aus Solomirskischen Kupfergruben (Syssersk?) herkommen mag) anstatt arsenik- oder phosphorsauren Kupferoxyds vanadinsaures Kupferoxyd fand.

Characteristik des vanadinsauren Kupferoxyds.

Es besteht in kleinen, büschelförmig zu Kugeln zusammengewachsenen, olivenfarbigen Krystallen, welche aber wegen ihrer Kleinheit sich nicht krystallographisch bestimmen lassen. Einzelne Splitter sind durchsichtig und durchscheinend und zeigen Glasglanz bei reflectirtem Licht. Es ritzt Kalkspath. Der Strich ist hell gelbgrün, beinahe gelb. Spec. Gewicht = 5,55.

(*) Der Name, den ich hier vorschlage, ist nur eine billige Anerkennung für eine interessante Entdeckung; um so mehr hoffe ich, dass man ihn ohne Widerrede annehmen wird.

Hess.

Vor dem Löthrohr giebt es für sich im Kolben ge-
glüht, etwas Wasser und wird schwarz ohne zu verkni-
stern. Auf Kohlen im Oxydationsfeuer behandelt wird
es auch schwarz, schmilzt leicht ohne Rauch und Beschlag,
und bei stärkerem Feuer geseht es zu einer graphitar-
tigen Schlacke, die sich nicht zur Kugel bringen lässt,
sondern sich auf der Kohle ausbreitet und mehrere re-
duzirte Kupferkörnchen einschliesst.

In Borax und Phosphorsalz löst es sich bald mit
schöner, dem Chromgrün ähnlicher Farbe auf. Wenn
die Perle nicht zu sehr mit dem Stoffe gesättigt ist, so
lässt sich mit Phosphorsalz auf Platindrath die der Va-
nadinsäure eigenthümliche Reaction deutlich erkennen;
dass man nämlich nach Willkühr, je nachdem man die
Oxydations- oder Reductions-Flamme anwendet, die
Perle gelb oder grün blasen kann. Die Farben werden
unter der Abkühlung der Perlen viel intensiver. Ist zu
viel von der Probe zugesetzt, so erhält die im Oxyda-
tionsfeuer erhaltene Perle einen Stich ins hell Saftgrüne,
ähnlich dem Strichpulver des Minerals; im Reductions-
feuer aber hat die Perle in diesem Falle, so lange sie
heiss ist, eine schöne braune Farbe, die erst beim Er-
kalten in schönes gesättigtes Chromgrün sich umwandelt.
Die rothe, dem Kupferoxyd eigenthümliche Reaction
nimmt die Perle nicht leicht für sich an, mit Zinn aber
erhält man dieselbe sogleich, indem die Kugel rothbraun
anläuft. Schlägt man das überschüssige Zinn von der
Kugel ab, so kann man die rothe Perle im Oxydations-
feuer durchsichtig und grün erhalten.

Mit Soda auf Kohle wird das Kupfer im Augenblick
reducirt.

Auf nassem Wege lässt sich leider noch, wegen der
geringen Menge, die bis jetzt von dieser interessanten
Substanz vorhanden, keine genaue quantitative Analyse
liefern. Einige Versuche haben indessen in qualitativer
Hinsicht das obige bestätigt. Das vanadinsaure Kupfer-
oxyd ist weder in kaltem, noch kochendem Wasser auf-
löslich. In Säuren degegen ist es leicht auflöslich. Ich
löste etwas von demselben in Salpetersäure, die halb
mit Wasser verdünnt war, auf, und fand am andern
Morgen einen ziegelrothen Niederschlag in der Auflö-
sung, der sich vor dem Löthrohr mit Phosphorsalz ganz
wie Vanadinsäure verhielt. In Wasser war dieser Nie-
derschlag etwas löslich, denn er ertheilte demselben
eine schöne hellgelbe Farbe. Mit Schwefelwasserstoff-
Ammoniak bildete sich die dem Schwefelvanadin eigen-
thümliche bierbraune Färbung. Mit Chlorwasserstoff-
säure übergossen, entwickelt sich Chlor.

*

Die einzige bis jetzt bekannte Stufe von Vanadinsau-rem Kupferoxyd befindet sich in der Sammlung des Leib-Medicus Dr. Rauch, und stammt wahrscheinlich aus den Kupfergruben, die sich auf dem Wege zwischen Miask und Katharinenburg befinden. Es ist auf einer dem Beresit ähnlichen Gangart aufgewachsen.

2. BEITRAG ZUR GESCHICHTE DES AFGHANISCHEN STAMMES DER JUSUFSEY; VON B. DORN (lu le 23 février 1838).

(Schluss.)

A b s c h n i t t I V.

Ueberstiedelung der Gheghiany von Cabul nach Duabeh. Sie beleidigen Melik Ahmed, und bewegen den Kaiser Babur zu einem Feldzuge gegen die Dilasak.

Die Gheghiany waren allein in Cabul zurückgeblieben. Da sie aber dem härtesten Drucke von Seiten der Mogholen ausgesetzt waren, so willigten sie mit Freuden in den Vorschlag ihres Oberhauptes, des Melik Hamsah b. Yakub Moghulchail, und zweier anderer angesehenen Häupter, des Melik Miry Lalehsey, und des Melik Fachr Mirsey, sich an die Jusufsey zu wenden und um die Erlaubniss in ihrem Gebiete wohnen zu dürfen, anzuschauen. Melik Ahmed und Scheich Maly⁽⁶¹⁾ gewährten dieses Gesuch mit der grössten Bereitwilligkeit, und wiesen den Gheghiany ganz Duabeh an: die daselbst wohnenden Jusufsey mussten sich nach Aschnaghar, Sammah und Ssewat ziehen. Eines Tages nun begab sich Melik Ahmed mit einem ansehnlichen Gefolge zum Besuch zu Melik Hamsah. Allein der dunkelvolle Stolz des letzteren, der ihn verleitete, die Jusufsey sitzend zu empfangen, brachte Melik Ahmed und seine Begleiter, die sich alles des Bösen erinnerten, was sie ehemals in Cabul von den Jusufsey erfahren hatten, so auf, dass sie sogleich wieder umkehrten und ihren Unwillen den gesammten Jusufsey mittheilten. Melik Hamsah fürchtete nun die Rache der Jusufsey, und begab sich nach Cabul an den Hof des Kaisers Babur, um diesen zu bewegen, mit einem Heere nach Duabeh und Peschawer auszuziehen; er hoffte, dass Melik Ahmed sich dadurch bewegen lassen würde, sich mit ihm wieder auszusöhnen.

(61) ملی

Babur willfahrte in der That dem Gesuche des Gheghiany Häuptlings, und als er in dessen Wohnsitz in Duabeh angekommen war, so erliess er sogleich eine Aufforderung an die Jusufsey Häuptlinge, sich mit ihren kampffähigen Stammgenossen zu ihm zu begeben. Da nun Melik Mir Fath Chan ben Musa Tschulysey Baysey und Melik Serabdal ben Melik Yahja Chuadschusey Alaeddinsey nicht säumten mit dem Heere der Akkosey und Eliassey, von Kalapany und Sammah, sich zu Babur zu begeben, so fragte dieser Melik Hamsah, wen er angreifen sollte, da sich die Jusufsey freiwillig gestellt hätten. Melik Hamsah bezeichnete hierauf die Omarchail, einen Stamm der Dilasak, sofern dieselben nie eine Gelegenheit versäumten, den Jusufsey allen möglichen Schaden zuzufügen, um den Tod des Melik Haibu, welcher durch die Jusufsey sein Leben verloren hatte, zu rächen. Das vereinte Heer der Mogholen, der Gheghiany und der Jusufsey begann hierauf das Gebiet der Omarchail zu verheeren, obgleich letztere sich als Verzweifelte vertheidigten. Während dieses Raubzuges entstand einst zwischen den Akkosey und Eliassey selbst ein blutiger Streit, während dessen Melik Serabdal, der sich zwischen die Kämpfenden begeben hatte, um sie zu besänftigen, durch einen von einem Eliassey abgeschossenen Pfeil tödlich verwundet wurde, und nur so lange lebte, dass er die beiden reuigen Parteien versöhnen konnte. Der Tod dieses mächtigen Häuptlings bewog Babur nach Cabul zurückzukehren.

A b s c h n i t t V.

Krieg der Gheghiany und Dilasak.

Die Akkosey und Eliassey begaben sich ebenfalls in ihre Wohnsitze zurück, nachdem erstere ihren geliebten Häuptling Melik Serabdal in seinem Wohnorte zu Senghaw⁽⁶²⁾ bestattet hatten. Die Dilasak, welche sich bei der Annäherung Baburs, auf die Berge geflüchtet hatten, fanden sich wieder in ihren Wohnungen ein, und die Omarchail, welche dem Blutbade entronnen waren, bauten ihre niedergebrannten Dörfer wieder auf. Als aber Melik Ahmed, Scheich Maly und die übrigen Jusufsey Häuptlinge in Ssewat von dem auf Melik Hamsahs Anstiften unternommenen Vernichtungskriege des Kaisers Babur gegen die Omarchail Dilasak Nachricht erhielten, und zu gleicher Zeit Dilasak Häuptlinge zu ih-

(62) سڼاو